

2W_geo
May

Nestlé und Suez als global players

Wird die Wasserversorgung in Zukunft nur
noch von Großunternehmen abhängig sein?



Inhaltsverzeichnis

1 Bedeutung des Zugangs zu sauberem Trinkwasser.....	3
2 Wird die Wasserversorgung in Zukunft nur noch von Großkonzernen abhängig sein?	
2.1 Die privatisierte Wasserversorgung	
2.1.1 Formen der privatisierten Wasserversorgung.....	3
2.1.2 Entstehende Probleme und Nachteile der Privatisierung von städtischen Wasserversorgungen.....	4
2.1.3 Wasserversorgung von lateinamerikanischen Metropolen.....	6
2.1.4 Suez in Bolivien und Chile	
2.1.4.1 Veränderungen nach Privatisierung.....	7
2.1.4.2 Möglichkeit der Klage vor ICSID.....	9
2.2 Die öffentliche Wasserversorgung am Beispiel Porto Alegres in Brasilien als bürgerorientiertes Stadtmodell.....	11
2.3 Der Flaschenwassermarkt	
2.3.1 Boom der Branche.....	12
2.3.2 Nachteile der explosiven Entwicklung.....	12
2.3.3 Nestlé in Pakistan	
2.3.3.1 Abhängigkeit der Landwirtschaft vom Wasser.....	13
2.3.3.2 Einführung der Marke „Pure Life“.....	14
2.3.3.3 Folgen von Nestlés Abfüllstation in Bhati Dilwan.....	16
2.3.4 Nestlé in Kalifornien	
2.3.4.1 Geographische Gegebenheiten und anthropogene Nutzung.....	17
2.3.4.2 Nestlés Wasserentnahme.....	19
2.3.4.3 Ökonomische und soziale Folgen von Nestlés Abfüllstationen in Sacramento und in der Mojave-Wüste.....	20
2.4 Zukunftsausblick und Frage der Zuständigkeit für eine gerechte Wasserversorgung.....	21
3 Ausblick auf mehr demokratische Partizipation.....	22
4 Literaturverzeichnis.....	23

1 Bedeutung des Zugangs zu sauberem Trinkwasser

Laut einer Schätzung der Vereinten Nationen haben 605 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser¹. Seit 2010 ist der Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen ein Menschenrecht, das bedeutet jedoch nicht, dass ein Leben ohne sauberes Wasser vorher nicht schon entwürdigend gewesen ist. Vorrangig stellt Wassermangel eine Gefahr für das menschliche Leben dar, jedoch zieht das Fehlen von Trinkwasser in der Umgebung des Wohnraums von Menschen weitreichende Konsequenzen nach sich: Meist Frauen müssen Wasser aus weit entfernten Brunnen holen, was oft einen Großteil ihres Alltags dominiert. 65 Jahre alte Frauen in wasserarmen Gegenden haben zu diesem Zeitpunkt ein Drittel ihres Lebens mit dem Herbeischaffen von Wasser zugebracht. Diese wertvolle Zeit hätte damit verbracht werden können, sich selbst und seine Kinder auszubilden, um aus der Armutsspirale ausbrechen zu können². Ein erschwinglicher und unmittelbarer Zugang zu Wasser ist also auch längerfristig von existenzieller Bedeutung. Für die Umsetzung des Menschenrechts werden in Entwicklungsländern unterschiedliche Modelle angewandt, welche im Folgenden dargestellt und kritisch betrachtet werden sollen.

2.1.1 Formen der privaten Wasserversorgung

Das Lexikon der Wirtschaft definiert Privatisierung als „Umwandlung von öffentlichem Vermögen in Privatbesitz“³. Dabei existieren mehrere Modelle mit unterschiedlich stark ausgeprägten Kompetenzen der öffentlichen Hand. Dienstleistungs- oder Serviceverträge stellen *eine* Art von Vertragstypen dar, wobei der Staat weiterhin Eigentümer der Wasseranlagen bleibt. Private Unternehmen übernehmen lediglich einzelne administrative Aufgaben, wie z.B. die Rechnungsstellung oder das Ablesen des Wasserzählers. Beim Betriebsführungs- oder Managementvertrag werden privaten Unternehmen die Verantwortung für „Betriebsführung und Instandhaltung der Infrastruktur“⁴ übergeben, der Staat ist dagegen für die Budgetplanung und Investitionen zuständig. Allgemein ist anzumerken, dass der Staat bei größerem Involvement privater Unternehmen mehr Regulationsaufgaben zu erfüllen hat (vgl. Abb. 1). Dadurch soll vermieden werden, dass durch privatwirtschaftliche Beteiligung

¹ WELTHUNGERHILFE (www): *fact sheet*

² vgl. STADLER, L.; HOERING U. (2003): *Das Wasser-Monopoly* S. 39

³ POLLERT, A.; KIRCHNER, B.; POLZIN, J. M. (2009): *Das Lexikon der Wirtschaft*, S.147

⁴ *Das Wasser-Monopoly* S. 59, a.a.O.

höhere Gebühren für die Nutzer des Versorgungssystems anfallen, da das private Unternehmen versucht, seine Investitionen zu amortisieren. Das „von der Weltbank favorisierte“⁵ Privatisierungsmodell ist die Konzession. Dabei bleibt der Staat Eigentümer seiner Wasserinfrastruktur, durch die Übertragung des Betriebs, der Investitionen und des Geschäftsrisikos auf Privatunternehmen erhält dieses die Stellung eines Monopolisten. Diese hier dargestellten Formen der Privatwirtschaft werden in die Übergruppe der sogenannten *Private-Public-Partnerships* (PPP) zusammengefasst.

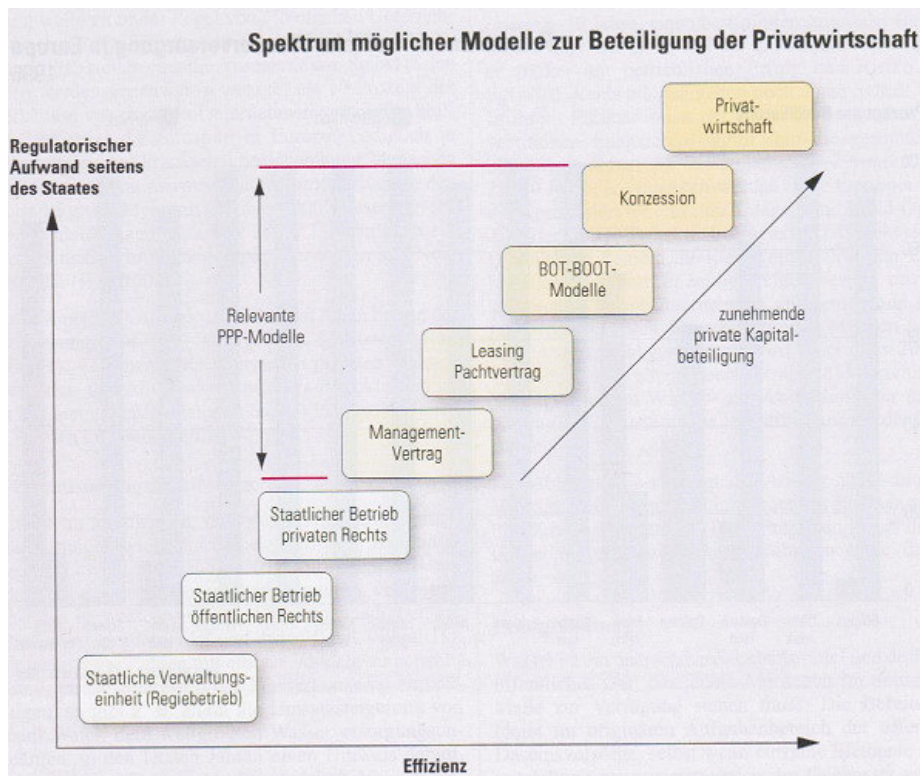


Abb. 1

2.1.2 Entstehende Probleme und Nachteile der Privatisierung von städtischen Wasserversorgungen

An dieser Stelle soll hauptsächlich die Privatisierung der Wasserversorgung in Entwicklungs- und Schwellenländern kritisch betrachtet und abgewogen werden. Dort kommt es durch eine schwächere Wirtschaftskraft oftmals zu Haushaltsdefiziten der Stadt bzw. des ganzen Landes, wodurch bei internationalen Gläubigern wie der Weltbank Schulden aufgenommen werden müssen. Die Weltbank beispielsweise stellt vor der Kreditvergabe die Bedingung, öffentliche Dienstleistungen zu privatisieren (vgl. 2.1.4.2). Städtische Verwaltungen erhoffen sich von einem Verkauf der Wasserwerke kurzfristige Einnahmen und können die Verantwortung, Bürger mit Wasser zu

⁵ Das Wasser-Monopoly, a.a.O., S. 60

versorgen, abgeben.⁶ Durch Privatisierung sollen „gleiche Güter und Leistungen kostengünstiger bereit[gestellt]“⁷ werden, da Privatunternehmen meist wirtschaftlicher arbeiten. Zudem kann durch privat erwirtschaftete Gewinne auch die Haushaltskasse der Stadt aufge bessert werden. Durch diese Argumente lassen sich viele öffentliche Betreiber überzeugen, dass eine Privatisierung gegenseitige Vorteile erbringt, zumal bei öffentlich-privaten Partnerschaften meist die öffentliche Hand Eigentümer der Anlagen bleibt. Diese Form der Privatisierung „impliziert Partizipation, Demokratie und Rechenschaftspflicht“⁸, doch wird dabei oftmals außer Acht gelassen, dass „direkte Finanzspritzen während der Aufbauphase, Subventionen während der Betriebsphase (z.B. nicht rückzahlbare Zuschüsse), steuerliche Begünstigungen, Steuerfreistellungen und –rückerstattungen für Bau- und Betriebskosten“⁹ nötig sind; das bedeutet, dass die öffentliche Hand in Form von Steuererleichterungen und Investitionen für die Zusicherung profitabler Gewinne der Privatunternehmen eintreten muss. Was also zunächst nach Vorteilen auf beiden Seiten aussieht, mündet zunehmend in einer Gewinnmaximierung des Privaten, wofür auch die Bürger mit erhöhten Wasserpreisen aufkommen müssen. So stellte *Food & Water Watch* fest, dass private Unternehmen durchschnittlich 33 Prozent höhere Gebühren für Wasser erheben als öffentliche Betreiber.¹⁰ Ein weiteres Problem stellt die zunehmende Monopolstellung von Privatunternehmen dar, je mehr sich der Staat aus der Versorgung zurückzieht. Deswegen ist es unabdingbar, dass die staatliche Regulierungsbehörde mit ausreichend Macht ausgestattet ist, um in Verträgen Forderungen zu ihren Gunsten stellen und um die Einhaltung dieser auch kontrollieren zu können. Jedoch haben Entwicklungsländer meist unzureichend genügend Mitarbeiter und finanzielle Mittel zur Verfügung, um die dargestellte nötige Machtposition ausbilden zu können. Zudem fehlt es den Bieterverfahren um die Privatisierung städtischer Wasseranlagen meist an Transparenz. Vertragsinhalte werden selten offen gelegt und die Verhandlungen geheim geführt, was sich korruptionsfördernd auswirkt. Viele Privatisierungsgegner argumentieren außerdem, dass private Unternehmen meist von den Interessen der Aktionäre gesteuert sind, während es Ziel der öffentlichen Hand ist, Zugang zu Trinkwasser für alle Bewohner unabhängig von der Einkommensklasse, erschwingliche Wasserpreise und

⁶ vgl. BARLOW, M.; CLARKE T. (2004): *Blaues Gold*, S.122

⁷ *Das Lexikon der Wirtschaft*, a.a.O., S.147

⁸ SHIVA, V. (2003): *Der Kampf um das blaue Gold*, S. 132

⁹ *Blaues Gold*, a.a.O., S. 123

¹⁰ vgl. BARLOW, M. (2014): *Blaue Zukunft*, S. 106

eine adäquate Wasserqualität zu garantieren¹¹. Weiterhin werden bei Konzessionen lange Vertragszeiten abgeschlossen, die es der Öffentlichkeit fast unmöglich machen, den Vertrag bei unzureichender Versorgung zu kündigen. Begehrt ein Staat dennoch gegen ein privates Unternehmen auf, sieht er sich mit Schadensersatzklagen vor dem ICSID in Millionenhöhe konfrontiert (vgl. 2.1.4.2)¹². Nicht zuletzt soll angeführt werden, dass im Zuge der Gewinnmaximierung der privaten Unternehmen öffentliche Arbeitsplätze abgebaut werden: Beschäftigten öffentliche Wasserversorgungsbetriebe durchschnittlich fünf bis zehn Mitarbeiter pro 1000 Wasseranschlüsse, sind es bei Privatunternehmen nur noch zwei bis drei.¹³ Insgesamt berechnete *Corporate Accountability International*, dass ein Drittel aller Privatisierungsverträge zwischen 2000 und 2010 problematisch oder gar ein Fehlschlag waren.¹⁴ Ausgehend von diesem theoretischen Hintergrund soll geprüft werden, wie sich die Übernahme der Wasserversorgung in Bolivien und Chile durch den privaten französischen Betreiber Suez auf dargestellte Faktoren auswirkt.

2.1.3 Wasserversorgung von lateinamerikanischen Metropolen

Mit einem Urbanisierungsgrad von 79,6 Prozent gehört der südamerikanische Kontinent zu den Gebieten der Erde, wo die meisten Menschen in Agglomerationen leben. Durch diese großen Ballungsräume entstehen einige Probleme und Risiken, v.a. im Ausbau der Infrastruktur. In Folge von informellem Siedlungsbau und zunehmendem Entstehen von Marginalsiedlungen bildet sich eine vermehrt ungleiche Ausstattung mit Infrastruktur, vor allem der Wasserversorgung heraus. Von Bedeutung ist dabei insbesondere die „fehlende Rechtssicherheit“¹⁵ dieser unkontrolliert erbauten Siedlungen, die es den städtischen Wasserversorgern fast unmöglich macht, alle Teile der Stadt auf einen gemeinsamen Entwicklungsstandard zu bringen. Diese „sozialräumliche Fragmentierung“¹⁶ erschwert die Ermöglichung eines Zugangs zu sauberem Trinkwasser für alle. Weltweit fehlen für ein Drittel der Stadtbewohner Trinkwasseranschlüsse.¹⁷ Dadurch, dass öffentliche Wasserversorger nur geringe Versorgungsraten aufweisen, geraten sie zunehmend unter Druck, der Privatwirtschaft

¹¹ vgl. KRUMM, W. (www): *GATS und die Wasserversorgung*

¹² vgl. *Blaues Gold*, a.a.O., S.123

¹³ vgl. *Der Kampf um das blaue Gold*, a.a.O., S. 132

¹⁴ vgl. *Blaue Zukunft*, a.a.O., S. 109

¹⁵ BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (Autor unbekannt):

Urbanisierung in Lateinamerika und der Karibik (www)

¹⁶ SCHACHINGER, M. (www): *Die Problematik der Wasserversorgung im Stadtgebiet Lima Metropolitana*

¹⁷ vgl. HANSJÜRGENS, B.; HEINRICHS D. (www): *Mega-Urbanisierung: Chancen und Risiken*

die Wasserversorgung zu überlassen. Von diesen verspricht man sich eine effektivere Wasserversorgung für die Metropole.

Tabelle 4: Die urbane Bevölkerung (in % der Gesamtbevölkerung)

	1975	2005	2015 (Projektion)
Argentinien	81,0	90,1	91,6
Bolivien	41,3	64,2	68,8
Brasilien	61,7	84,2	88,2
Chile	78,4	87,6	90,1

Abb. 2

2.1.4.1 Suez in Bolivien und Chile: Veränderungen nach Privatisierung

Der französische Mischkonzern Suez hat zusammen mit Veolia, einem Wasserkonzern ebenfalls mit Sitz in Frankreich 70 Prozent Anteil am globalen Wassermarkt inne. Suez beschäftigt 80 000 Mitarbeiter und der Umsatz des Konzerns belief sich 2012 auf 20 Milliarden Dollar¹⁸. Mit geschäftlichen Aktivitäten in 130 Ländern ist Suez zusammen mit Veolia an der Wasserversorgung von 110 Millionen Menschen beteiligt¹⁹. Nach dem *united utilities* – Konzept zählt die Wasserversorgung neben Einnahmen in den Bereichen Kommunikation, Energie und Abfall mit 26,4 Prozent zum Umsatz²⁰. In den 1980er Jahren wurde der Wassersektor in Chile vollständig privatisiert, d.h. an Privatunternehmen verkauft. Noch vor der Übergabe an Suez und anderen ausländischen Investment-Konsortien war die Mehrheit der Chilenen mit Wasser versorgt.²¹ Es kann Suez folglich nicht als Erfolg zugesprochen werden, die ganze Bevölkerung an das Wasserversorgungsnetz angeschlossen zu haben; im Gegenteil ist der Staat in Form von Subventionen von 25 bis 85 Prozent²² für ärmere Haushalte verantwortlich, dass die hohe Versorgungsquote erhalten bleibt. Suez wurden 33 Prozent Gewinn zugesichert, was die Weltbank als Bedingung für ihr Darlehen stellte²³, dagegen lasten die Kosten für die Wasserversorgung weiterhin beim Staat und bei den Bürgern, die „die höchsten Wassergebühren in ganz Lateinamerika“²⁴ bezahlen. Die monatliche Belastung der Chilenen für die Wasserversorgung liegt umgerechnet bei 20 Euro²⁵, diese hohen Gebühren wirken sich auf Suez` Umsatz aus. 2013 konnte erneut

¹⁸ vgl. *Blaue Zukunft*, a.a.O., S. 103

¹⁹ vgl. *Blaues Gold*, a.a.O., S. 140

²⁰ vgl. *Blaues Gold*, a.a.O., S. 144

²¹ vgl. *Die Problematik der Wasserversorgung im Stadtgebiet Lima Metropolitana* (www), a.a.O.

²² vgl. SANDROCK, J. (www): *Privatisierung vs. Regulierung*

²³ vgl. *Der Kampf um das blaue Gold*, a.a.O., S. 133

²⁴ *Blaue Zukunft*, a.a.O., S. 133

²⁵ vgl. *Privatisierung vs. Regulierung*, a.a.O. (www)

ein Plus verzeichnet werden, was unter anderem auf „durch Gleitklauseln bedingte Preissteigerungen“²⁶, in Chile um vier Prozent zurückzuführen ist. Zusätzlich ist eine abnehmende Zahl der Arbeitsplätze seit der Privatisierung zu verzeichnen.²⁷ Aufgrund dieser Nachteile für den Staat überrascht es nicht, dass „eine Zurückerlangung der Souveränität des Staates in Bezug auf die Ressource Wasser“²⁸ angestrebt wird.

Anders als in Chile zeichnete sich die Ausgangslage für den französischen Wasserkonzern Suez in Bolivien schwieriger aus: Als 1997 mit dem Konsortium Aguas de Illimani unter Suez` Führung eine Konzession über die Wasserversorgung der Andenmetropolen El Alto und La Paz abgeschlossen wurde, waren die meisten Haushalte in ärmeren Vierteln von Wasseranschlüssen ausgeschlossen. In El Alto, Boliviens schnellst-wachsender Stadt leben 70 Prozent der Bewohner unterhalb der Armutsgrenze, deswegen sollten durch eine Privatisierung vor allem die Versorgungsquoten gesteigert werden. Suez präsentierte sich sozialverantwortlich und wollte 80 Prozent der Haushalte in El Alto an die Wasserversorgung anschließen. 70 000 neue Anschlüsse sollten die Bevölkerung erreichen und 350 Millionen Dollar investiert werden, alles unter dem Label „*pro poor*“²⁹. Nach einer Weltbank-Studie stand jedoch schon 1999 fest, dass Bolivien finanziell nicht interessant genug war, um auch ärmere Gebiete mit Wasser zu versorgen.³⁰ In der Realität wurde Suez das Monopolrecht erteilt, was für die Bevölkerung bedeutete, gemeinschaftliche und familiäre Brunnen im Konzessionsgebiet nicht mehr nutzen zu dürfen. Zwar verkündete Suez, schnell „volle Servicedeckung“ erreicht zu haben; tatsächlich warten noch 130 000 Menschen auf Anschlüsse, weil sie außerhalb der im Vertrag festgelegten *service areas* wohnen. Da dem Unternehmen 13 Prozent Gewinn zugesichert wurde und die Anbindung der Tarife an den US-Dollar weitere Verteuerungen mit sich zog³¹, erhöhten sich die Wasser-Anschlussgebühren von 100 auf 445 Dollar³². Anstatt also die bestehenden Anschlüsse beizubehalten und wie angekündigt weitere auszubauen, führte die Übergabe an Suez dazu, dass sich Bürger, die bereits in die Infrastruktur eingebunden waren, kein Wasser mehr leisten konnten. Viele Stadtbewohner forderten 2005, den Vertrag mit Suez zu annullieren und die Wasserversorgung einer

²⁶ GERBER, A. (www): *Suez setzt 2012 4,33 Milliarden Euro mit Wasseraktivitäten in Europa um*

²⁷ vgl. *Blaue Zukunft*, a.a.O., S. 134

²⁸ *Privatisierung vs. Regulierung*, a.a.O. (www)

²⁹ vgl. QUITZSCH, F. (www): *Die Wasserkonflikte von Cochabamba und El Alto*

³⁰ vgl. *Blaues Gold*, a.a.O., S. 145

³¹ vgl. *Die Wasserkonflikte von Cochabamba und El Alto* (www), a.a.O.

³² vgl. LOEWE, J. (2007): *Das Wasser-Syndikat*, S. 44

„öffentlichen, sozial ausgerichteten Gesellschaft“³³ zu übergeben. Dieser Forderung konnte die Regierung jedoch nicht nachkommen, da sie sich sonst einer Schadensersatzforderung von Suez in Millionenhöhe konfrontiert sähe³⁴.

Auch in Bolivien kann Suez keine Verbesserung der Wasserinfrastruktur und der gerechten Verteilung verzeichnen. In Folge von vermehrtem Bürgerwiderstand und enttäuschten Erwartungen könnte es in Zukunft absehbar sein, dass sich Regierungen vom beliebten Lösungsmittel der Privatisierung abwenden und nach anderen Lösungen für eine effiziente Wasserversorgung suchen, wie in 2.2 dargestellt wird.

2.1.4.2 Möglichkeit der Klage vor dem ICSID

Vor dem *International Center for Settlement of Investment Disputes* (ICSID), zu deutsch *Internationales Zentrum zur Beilegung von Investitionsstreitigkeiten*, einer Institution der Weltbank mit Sitz in Washington D.C. können ausländische Unternehmen die Regierung eines Landes, in deren Wirtschaft sie investieren, verklagen, falls sie sich in ihren wirtschaftlichen Tätigkeiten eingeschränkt sehen, beispielsweise in Form von Verbraucher- oder Umweltschutzaufgaben, die von der Regierung erlassen wurden. Nach einer Einreichung der Klage tagen drei Richter, die jedoch keine Beamten, sondern juristische Fachleute sind, die von Klägern und Verklagten berufen wurden, unter Ausschluss der Öffentlichkeit oft jahrelang, um ein Urteil zu fällen, das die Regierung ohne Revision akzeptieren muss. Grundlage dieses Schiedsgerichtsprinzips stellen Investitionsabkommen zwischen einzelnen Ländern dar, die zunehmend mit der Globalisierung abgeschlossen wurden³⁵. Diese Verteilung der Macht zugunsten ausländischer Unternehmen manifestiert sich in zunehmend geringerem Handlungsspielraum der nationalen Regierungen, die die Bedürfnisse der Bürger zurückstellen, um den nationalen Markt vorteilhaft für ausländische Unternehmen zu gestalten. Am Beispiel Boliviens bedeutet dies, dass die Regierung die ineffiziente und ungerechte Wasserversorgung durch Suez beibehalten muss, um durch eine Klage vor dem ICSID nicht noch mehr Schulden aufzunehmen. Das Ziel der Privatisierung wurde hier also verfehlt: Die Wasserinfrastruktur wurde nicht ausgebaut, die höheren Wassergebühren fließen in den Gewinn des Unternehmens und die nationale Selbstbestimmung wird durch eine internationale Institution beschränkt. Dies

³³ *Das Wasser-Syndikat*, a.a.O., S. 44

³⁴ vgl. *Das Wasser-Syndikat*, a.a.O., S. 45

³⁵ vgl. PINZLER, P.; UCHATIUS, W.; KOHLENBERG, K. (www.): *Im Namen des Geldes*

ist die Folge einer für das Land restriktiven Entwicklungspolitik durch die Weltbank, die einem Entwicklungsland zunächst Darlehen verbunden mit Privatisierung der Wasserinfrastruktur gewährt und bei unzureichender Versorgung dem Land die Möglichkeit nimmt, eine andere Lösung zu finden, indem Schadensersatzklagen vor dem ICSID drohen. Seit 2003 investiert die Weltbank 20 Milliarden Dollar, knapp ein Sechstel des gesamten Kreditvolumens der Bank, in Projekte im Wassersektor von Entwicklungsländern. Bei 30 Prozent dieser 276 Kredite im Bereich der Wasserversorgung wird die Privatisierung der Wasseranlagen als Voraussetzung gestellt³⁶. *Corporate Accountability International* stellte sogar fest, dass ein Viertel der Weltbankgelder für die Finanzierung von Wasserversorgungsprojekten direkt an private Unternehmen fließt, ohne dass die Regierung daraus einen Nutzen zieht³⁷. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Weltbank teilweise mehr an der Abhängigkeit der Entwicklungsländer von transnationalen, westlichen Unternehmen und der Vermehrung des Vermögens derer interessiert ist, als an nachhaltiger Entwicklungshilfe nach dem Subsidiaritätsprinzip. Dadurch wird die Eigenständigkeit von Entwicklungsländern geschwächt und der Wohlstand westlicher Industrienationen nach der Dependenztheorie vermehrt.



Abb. 3

³⁶ vgl. *GATS und die Wasserversorgung* (www), a.a.O.

³⁷ vgl. *Blaue Zukunft*, a.a.O. S. 64

2.2 Die öffentliche Wasserversorgung am Beispiel Porto Alegres in Brasilien als bürgerorientiertes Stadtmodell

Dass das Prinzip der öffentlichen Wasserversorgung in Entwicklungsländern erfolgreich sein kann, zeigt die brasilianische Stadt Porto Alegre. Dort finanziert das öffentliche Wasserversorgungsunternehmen DMAE die Bereitstellung von fließendem Wasser in nahezu jedem Haushalt der Stadt und den Ausbau der Wasserinfrastruktur unabhängig von externen Gläubigern. Die gute Wasserversorgung spiegelt sich in einer niedrigen Kindersterblichkeit wider, die knapp 80 Prozent unter dem Landesdurchschnitt liegt. Überschüsse, die der Betreiber erwirtschaftet, können für weitere Projekte genutzt werden, was darauf beruht, dass DMAE nicht gewinnorientiert ausgerichtet ist. Daraus resultiert auch, dass der Wasserpreis in Porto Alegre zu den niedrigsten im Land gehört; für einkommensschwächere Haushalte greift ein „sozialer Preis“, der auch deren Wasserversorgung sicherstellt. Das Erfolgskonzept von Porto Alegre beruht auf Autonomie und Bürgerbeteiligung. In einem unabhängigen Beirat aus Experten und Gewerkschaften wird über die Wasserpolitik des Landes beraten, zudem wird regelmäßiges „System öffentlicher Haushaltsberatungen“ abgehalten, wo Bürger mitdiskutieren und z.B. bei Steuererhöhungen mitwirken können. „Anstelle des Strebens nach Profit wirkt das Streben nach dem Allgemeinwohl als die `unsichtbare Hand`, die Effizienz gewährleistet“: Damit diese „unsichtbare Hand“ erfolgreich ist, wird politische Aktivität der Bürger vorausgesetzt. Abschließend zeigt Porto Alegre, dass auch Alternativen zur Privatisierung existieren, die weitaus mehr Erfolge verbuchen können als Privatunternehmen. In eine stärkere Beteiligung der Bürger müsste mehr investiert werden, dafür wäre jedoch ein Umdenken bei internationalen Kreditgebern wie der Weltbank, von denen die meisten Entwicklungs- und Schwellenländer abhängig sind, nötig.³⁸

Im folgenden Teil soll aufgezeigt werden, wie transnationale Unternehmen nicht nur im Dienstleistungssektor, sondern auch in der Flaschenwasserbranche in ausländischen Ökonomien eine „marktbeherrschende Stellung“ einnehmen³⁹.

³⁸ vgl. *Das Wasser-Monopoly*, a.a.O., S. 181

³⁹ vgl. *Das Lexikon der Wirtschaft*, a.a.O, S. 232

2.3.1 Der Flaschenwassermarkt: Boom der Branche

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts erlebt der Flaschenwassermarkt einen Aufschwung, der in dieser Intensität noch nicht existiert hat. Bei jährlichen Wachstumsraten von zehn Prozent zwischen 2000 und 2010 verdoppelte sich der Markt in dieser Zeitspanne und gilt als eine der „dynamischsten Branchen überhaupt.“⁴⁰ Diese steile Entwicklung nach oben vollzieht sich jedoch regional unterschiedlich: 2014 trank jeder Deutsche 143,5 Liter Mineralwasser aus der Flasche, dagegen sind es in einigen Entwicklungsländern noch 24 Liter jährlich⁴¹, die Tendenz stellt sich dabei aber als extrem steigend heraus: Allein in Indien stieg der Konsum zwischen 1999 und 2004 um 300 Prozent an.⁴² Wie sehr Flaschenwasser in Industrieländern mittlerweile als Statussymbol dominiert, zeigt der Anstieg des Pro-Kopf-Konsums von Mineral- und Heilwasser in Deutschland seit 1970: Der Konsum beträgt nun elfmal so viel wie noch vor 45 Jahren. Als Grund für den gesteigerten Verbrauch kann man die verbesserte Lebensqualität in Europa und Nordamerika heranziehen; es ist nun mehr Geld für teureres Flaschenwasser vorhanden als noch im 20. Jahrhundert.⁴³ Der vermehrte Konsum ist auch Folge einer intensiven Marketingstrategie der weltweit führenden Flaschenwasserhersteller Nestlé, Coca Cola, Danone und PepsiCo. Dessen Werbekampagnen propagieren, Flaschenwasser sei gesünder, sportlich und modern. Wie sehr diese Firmen damit Erfolg haben, zeigt die Erfolgsgeschichte von Nestlés weltweiter Flaschenwassermarke „Pure Life“: Sie ist die meistverkaufte Wassermarke der Welt und trägt zum jährlichen Umsatz von zehn Milliarden Schweizer Franken des Schweizer Konzerns mit Hauptsitz in Genf bei. „Pure Life“ wird in 21 Ländern der Erde angeboten⁴⁴ und Nestlé Waters, eine Untergruppe des Nahrungsmittelproduzenten, gehört mit 17 Prozent des Weltmarktanteils in der Flaschenwasserbranche zum führenden Giganten⁴⁵.

2.3.2 Nachteile der explosiven Entwicklung

Obwohl die angeblich gesündere Lebensweise mit Flaschenwasser bei vielen Werbekampagnen im Fokus steht, entspricht dieser Aspekt in den meisten Industrieländern nicht der Wirklichkeit. Leitungswasser ist in Deutschland das am

⁴⁰ DOBNER, P. (2010): *Wasserpolitik*, S. 154

⁴¹ vgl. JUNGBLUT, I. (www): *Flaschenwasser- der beste Marketingtrick unserer Zeit?*

⁴² vgl. *Wasserpolitik*, (a.a.O), S.154

⁴³ vgl. *Flaschenwasser- der beste Marketingtrick unserer Zeit?* (www), a.a.O.

⁴⁴ vgl. *Wasserpolitik*, a.a.O., S. 156

⁴⁵ vgl. STERN, D. (www): *Die Quellschlucker vom Genfersee*

besten kontrollierte Lebensmittel und wird einer genauen Prüfung mit hohen Kontrollstandards unterzogen, die die deutsche Trinkwasserversorgung vorschreibt. Dabei sind die Grenzwerte von gesundheitsschädigenden Substanzen weitaus strenger als bei Flaschenwasser. Darüber hinaus bezahlt man einen weitaus höheren Preis für weniger qualitatives Wasser: Kosten zwei Liter Flaschenwasser durchschnittlich einen Euro, fließen für denselben Preis 200 Liter aus dem Hahn. Außerdem verzeichnet das Geschäft mit Flaschenwasser eine extrem schlechte Ökobilanz, was seinen Ursprung in dem hohen Plastik- und Ölverbrauch hat. 70 Prozent der Wasserflaschen werden nicht recycelt und landen als Einwegflaschen auf stetig wachsenden Müllbergen. Noch dazu werden weltweit 50 Millionen Barrel Öl für die Herstellung von Plastikflaschen, vor allem für die in den USA geläufigen PET-Flaschen, benötigt⁴⁶. Umgerechnet könnte man jede Flasche, die hergestellt wird, zu einem Viertel mit Öl füllen, um auf dieselbe Menge zu kommen⁴⁷. Mit dem Transport, dem daraus resultierenden Kohlenstoffdioxid-Ausstoß und zusätzlichem Plastikverbrauch für die Verpackung von mehreren Flaschen gemeinsam lässt sich eine dreieinhalb höhere Umweltbelastung des Flaschenwassers gegenüber von Leitungswasser feststellen⁴⁸.



Zu untersuchen ist, ob Flaschenwasser nicht in Regionen der Erde trotz aller Nachteile vorteilhaft sein könnte, wo Leitungswasser nicht oder in ungenügender Qualität gegenüber westlichen Industrienationen zur Verfügung steht. Auch könnten Flaschenwasserhersteller für die Behörden vor Ort einen Anreiz darstellen, die kommunale und städtische Leitungswasserversorgung effizienter auszubauen⁴⁹. Damit würden multinationale Konzerne wie Nestlé, die in der Branche tätig sind, als wichtiger Übergangsfaktor zur funktionierenden Wasserversorgung fungieren und die Bevölkerung vor Ort wäre kurzfristig auf positive Weise abhängig von diesen Herstellern. Ob Nestlé diese Rolle erfüllt, soll anhand von Tätigkeiten des Konzerns in Pakistan geprüft werden.

2.3.3 Nestlé in Pakistan: Abhängigkeit der Landwirtschaft vom Wasser

Die Bedeutung der Landwirtschaft für die gesamte Wirtschaft Pakistans ist enorm: 58 Prozent des Bruttoinlandproduktes werden im wichtigsten Sektor der Volkswirtschaft –

⁴⁶ vgl. *Flaschenwasser- der beste Marketingtrick unserer Zeit?* (www), a.a.O.

⁴⁷ vgl. *Wasserpolitik*, a.a.O., S.158

⁴⁸ vgl. *Flaschenwasser- der beste Marketingtrick unserer Zeit?* (www), a.a.O.

⁴⁹ vgl. *Blaue Zukunft*, a.a.O., S. 91

der Landwirtschaft – erarbeitet. Vor allem im Getreideanbau und in der Viehzucht gehört Pakistan zu den größten weltweiten Produzenten⁵⁰. Auch in Pakistan ist spürbar, dass die Landwirtschaft im weltweiten Vergleich immer noch die meiste Menge an Wasser verbraucht und der Großteil des benötigten Wassers kann nicht durch den Niederschlag gedeckt werden: In Lahore, nahe Nestlés Abfüllstation, fallen nur 500 Millimeter jährlich (vgl. Abb. 4). Diese Nachteiligkeit des natürlichen Wasserangebots wird zusätzlich durch die unregelmäßigen Niederschlagszeiten verstärkt, da der meiste Niederschlag nur im Juli und August im Zuge des Südwest-Monsuns fällt. Um trotzdem in dieser für die Landwirtschaft ungünstigen arid-klimatischen Lage Landwirtschaft betreiben zu können, sind die ländlichen Bauern auf Bewässerung angewiesen. Das landwirtschaftliche Bewässerungssystem der Provinz Punjab ist das größte Zusammenhängende weltweit. Insgesamt sind 60 Prozent der pakistanischen Bevölkerung von der Landwirtschaft und damit verbunden von einem funktionierenden Bewässerungssystem abhängig.⁵¹

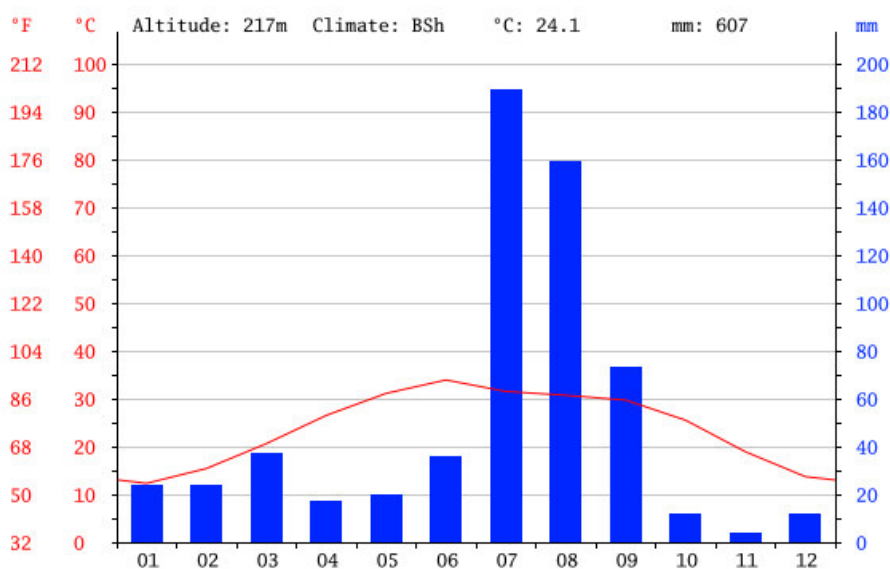


Abb. 4

2.3.3.2 Einführung der Marke „Pure Life“ in Pakistan

„In den städtischen Zentren der dritten Welt fehlt es an Trinkwasser. Unser Wasser ist ein günstiger Gebrauchsartikel. Aber es ist uns klar, dass nicht alle sich das leisten können.“⁵²

⁵⁰ vgl. FISCHER, S. (www): *Länderinformationen Pakistan; Wirtschaft*

⁵¹ vgl. ebd.

⁵² vgl. *Die Quellenschlucken vom Genfersee*, (www), a.a.O.

Mit diesem Ausspruch macht Nestlés Firmensprecher deutlich, auf welche Zielgruppe sich Nestlé mit seiner Wassermarke „Pure Life“, die 1999 auf dem pakistanischen Testmarkt eingeführt wurde, fokussiert: Auf die Oberschicht oder höhere Mittelschicht. Im ländlichen Gebiet der Provinz Punjab, in dessen Distrikt Sheikhpura nahe Lahore Nestlés Abfüllstation lokalisiert ist, machen jedoch arme Lohnarbeiter und Bauern den Großteil der Bevölkerung aus.⁵³ Nach dem Human Development Report 2014 sind 45,59 Prozent der Pakistani von mehrdimensionaler Armut betroffen⁵⁴. Folglich trägt Nestlés „Pure Life“ nicht dazu bei, den Zugang zu sauberem Trinkwasser, was seit 2010 auch rechtlich gesehen ein Menschenrecht ist, für alle Bevölkerungsschichten zu gewährleisten, wie sich der Konzern auf seiner Homepage rühmt.⁵⁵

Zwischen den Forschern herrscht Uneinigkeit darüber, ob ein großer Flaschenwassermarkt mit breit gefächertem Angebot in einem Land mit unzureichender Wasserversorgung der Regierung ein Ansporn ist, für alle eine funktionierende Wasserinfrastruktur auszubauen oder ob Projekte in diese Richtung eher vernachlässigt werden, da bereits Wasser angeboten werde. Diese Diskrepanz scheint sich in Pakistan zu Ungunsten der Bevölkerung zu entwickeln: Die Regierung vernachlässigt den Ausbau eines Leitungssystems, da genug Angebot von Seiten der multinationalen Konzerne gegeben ist; das Wasser ist zur Ware geworden.⁵⁶

Nestlé trat 1999 seit der Lancierung seiner Marke mit einer aggressiven Marketingmethode auf dem pakistanischen Wassermarkt auf. Lokales Flaschenwasser wurde als „gesundheitsgefährdend“ denunziert und die Konsumenten somit manipuliert, um die Verkaufszahlen von „Pure Life“ zu steigern. Zu Nestlés umstrittener Marketingstrategie meint Maude Barlow, ehemals Beraterin der UNO in Wasserfragen: „Wenn ein Unternehmen wie Nestlé kommt und sagt, „Pure Life“ ist die Antwort und mit dieser Marke der Bevölkerung ihr eigenes Grundwasser für viel Geld verkauft und behauptet, dass ihr Brunnenwasser nicht trinkbar ist, dann ist das mehr als verantwortungslos – das ist ein krimineller Akt.“⁵⁷

⁵³ vgl. *Länderinformationen Pakistan; Wirtschaft*, (www) a.a.O.

⁵⁴ vgl. UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (Autor unbekannt) (www): *Human Development Report 2014*

⁵⁵ vgl. NESTLÉ (Autor unbekannt) (www): *Ist Nestlé für die Senkung des Grundwasserspiegels in Pakistan verantwortlich?*

⁵⁶ WESOŁOWSKI, A. (www): *Die Wasserflaschen-Gesellschaft*

⁵⁷ *Flaschenwasser – der beste Marketingtrick unserer Zeit?* (www), a.a.O.

2.3.3.3 Folgen von Nestlés Abfüllstation in Bhati Dilwan

Zusätzlich zur abgegebenen Verantwortung auf Seiten der lokalen Behörden bildet sich eine zunehmende Konkurrenz zwischen den Nutzergruppen der Wasserreserven heraus. Am Beispiel Bhati Dilwans, eines Dorfes nahe Lahore, wo Nestlé Grundwasser für seine Marke „Pure Life“ abpumpt, lässt sich feststellen, dass Nestlés Wasserpolitik in Entwicklungsländern höchst problematisch ist. In ganz Sheikhpura muss bewässert werden, da sonst der wasserintensive Anbau von Baumwolle, Weizen und Reis⁵⁸ - Lebensgrundlage vieler Menschen- nicht möglich wäre. Seit Nestlé dort jedoch Wasser abpumpt, berichten Dorfbewohner, dass die meisten Brunnen nun trocken liegen und der Wasserspiegel um bis zu 100 Meter gesunken ist. Auch die Wasserqualität habe sich verschlechtert und die Menschen müssten nun ungenießbares Wasser trinken⁵⁹. Durch unsauberes und krankheitserregendes Wasser stirbt laut einer WHO-Studie alle dreieinhalb Sekunden ein Kind in Entwicklungsländern an Durchfall⁶⁰, dabei hat Pakistan eine der höchsten Kindersterblichkeitsraten weltweit. Nestlé ist nicht allein für diesen besorgniserregenden Zustand verantwortlich, dennoch stellt sich die Frage, warum Wasser für kommerzielle Zwecke überhaupt in ariden Regionen abgepumpt werden muss. Peter Brabeck-Lemathe, CEO von Nestlé, zieht sich bezüglich dieser Frage aus der Verantwortung: Es gebe 680 000 Bohrstellen rund um Lahore, Nestlé nutze zwei davon. Außerdem würden die anderen Bohrstellen von Bauern „ohne irgendwelche Kontrolle“⁶¹ genutzt und Wasser verschwendet. Tatsächlich wird Wasser vor allem in der Landwirtschaft ineffizient genutzt. Nur knapp die Hälfte des vorhergesehenen Wassers für die Bewässerung weltweit gelangt auch tatsächlich an die Pflanze. Pakistan gehört auch zu den Ländern der Erde, wo den Reserven mehr Wasser entnommen wird, als wieder nachgefüllt werden kann.⁶² Doch entlastet dies Nestlé nicht, zur Verknappung des für die Bauern existenziellen Wassers beizutragen.

Noch dazu mangelt es dem Konzern an Transparenz: Nestlé lässt auf seiner Homepage verlauten, eine Studie habe ergeben, dass die Wasserentnahme „keinen erkennbaren Einfluss auf die Grundwasserstände“⁶³ habe. Der Dokumentarfilm „Bottled Life“ klagt

⁵⁸ vgl. DIERCKE WELTATLAS (2008), *West- und Südasiens – Wirtschaft*, S.165

⁵⁹ vgl. *Die Wasserflaschen-Gesellschaft*, (www), a.a.O.

⁶⁰ vgl. *Blaue Zukunft*, a.a.O., S.9

⁶¹ GNEHM, C.; SEILER, R. (www): *Es gibt kein Menschenrecht für Wasser im Swimmingpool*

⁶² vgl. *Das Wasser-Monopoly*, a.a.O., S.31

⁶³ vgl. *Ist Nestlé für die Senkung des Grundwasserspiegels in Pakistan verantwortlich?* (www), a.a.O.

jedoch an, die Studie sei nie publiziert worden.⁶⁴ Zudem rühmt sich der Schweizer Wassergigant mit sechs Wasserfilteranlagen, die nahe der Abfüllstation in Sheikhpura der Bevölkerung zur Verfügung stehen sollen⁶⁵. „Bottled Life“ berichtet dagegen davon, dass Nestlé die Bitte der Dorfbevölkerung Bhati Dilwans abgelehnt habe, ihnen Zugang zum Wasser von Nestlés Tiefbrunnen zu gewähren⁶⁶. Dadurch wird Nestlés „*shared-value*-Konzept“, das die Sozialverantwortung des Konzerns untermauern soll, erheblich abgeschwächt.

Auch gegenüber dem Vorwurf, Nestlé füle zu viel Wasser ab, versucht sich Brabeck-Lemathe zu rechtfertigen: Nestlés Bohrstellen würden „von der Regierung gemessen und kontrolliert“⁶⁷. Im Korruptionsindex von *Transparency international* nimmt Pakistan Rang 126 von 174 Ländern ein, dabei steigt die Korruption nach unten. Ob man sich also auf die zuverlässige Kontrolle der Regierung verlassen kann, ist fraglich. Noch dazu lässt Nestlé verlauten, „Pure Life“ nicht mehr als 200 Kilometer zu transportieren, um auf einen verminderten ökologischen Fußabdruck zu achten. Jedoch wird „Pure Life“ laut „Bottled Life“ auch in Afghanistan verkauft⁶⁸. Auch an dieser Stelle verstrickt sich Nestlé in Widersprüche, was die guten Absichten des Konzerns nochmals in Frage stellt.

Abschließend ist festzustellen, dass Nestlé in Pakistan Flaschenwasser exklusiv für reiche Bevölkerungsschichten herstellt, anstatt die ganze Bevölkerung mit Wasser zu erschwinglichem Preis zu versorgen. Die Lage der finanziell schwächeren Menschen, die mit ständiger Wasserknappheit konfrontiert sind, wird sogar noch verschärft. Dennoch kann aufgrund der boomenden Nachfrage nach Flaschenwasser auf Seiten der Oberschicht davon ausgegangen werden, dass deren Wasserversorgung weiterhin von Großkonzernen wie Nestlé abhängen wird, was sich jedoch nachteilig auf den Großteil der Bevölkerung auswirkt.

2.3.4 Nestlé in Kalifornien: Geographische Gegebenheiten und anthropogene Nutzung

Neben Nestlés Wasserhandel in Pakistan verschärfen auch die Abfüllanlagen des Konzerns im US-Staat Kalifornien den Nutzungskonflikt um die wertvolle Ressource

⁶⁴ vgl. SCHNELL, U.; HUNZIKER, D. (www): *Konkrete Fragen an Nestlé*

⁶⁵ vgl. *Ist Nestlé für die Senkung des Grundwasserspiegels in Pakistan verantwortlich?* (www), a.a.O.

⁶⁶ vgl. *Konkrete Fragen an Nestlé* (www), a.a.O.

⁶⁷ *Es gibt kein Menschenrecht für Wasser im Swimmingpool* (www), a.a.O.

⁶⁸ vgl. *Konkrete Fragen an Nestlé* (www), a.a.O.

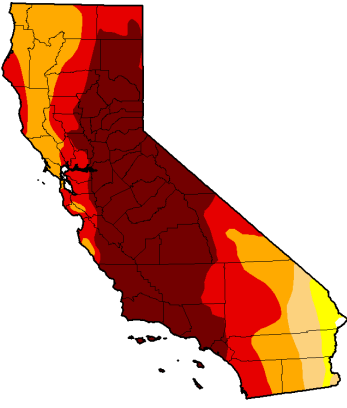


Abb. 5

Wasser. Wie in Pakistan spielt die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle für die Wirtschaft Kaliforniens und der gesamten USA. Mit einem Anteil von 12,5 Prozent am US-Umsatz dominiert die Landwirtschaft in Kalifornien weiterhin, auch wenn sie in Kalifornien selbst langsam vom Dienstleistungssektor eingeholt wird.⁶⁹ Eine weitere Gemeinsamkeit mit Pakistan stellt die niedrige jährliche

Niederschlagsrate dar: Weniger als 500 Millimeter fallen jährlich, klimatisch gesehen zählt Kalifornien zum ariden Gebiet der USA (vgl. Abb. 6). Folglich muss 89 Prozent der angebauten Fläche bewässert werden. Hauptlieferant für die Bewässerungswirtschaft ist dabei der American River aus den Rocky Mountains, der das gesamte Kalifornische Längstal, das fruchtbarste Gebiet Kaliforniens, durchfließt. Dort werden vor allem Obst, Gemüse, Baumwolle, Zitrusfrüchte und Reis angebaut.⁷⁰ Aus diesem Tieflandgebiet des Central Valleys stammen 90 Prozent aller landwirtschaftlichen Produkte. Obwohl dort bewässert werden muss, gleichen lange Wachstumsraten und eine hohe Bodenqualität den Nachteil, den der niedrige Niederschlag mit sich bringt, aus. Dennoch ist die landwirtschaftliche Nutzung des Längstals mit nicht unerheblichen Problemen verbunden: Zum einen sorgt die räumliche Ungleichheit Kaliforniens für eine ungleiche Verteilung des Niederschlags: In den nördlichen Nadelwäldern fällt mehr Niederschlag als südlich von Sacramento; dennoch bleiben nur 27 Prozent des erbrachten Wassers der dortigen Wasserläufe für das Gebiet südlich Sacramentos. Die Ursachen für diesen hohen Wasserverbrauch des Nordens liegen beim Wasserbedarf der Metropolen Sacramento und San Francisco und der dort angesiedelten Industrieanlagen. Obwohl sich mit niedrigeren Breitengraden mehr und mehr Halbwüste in Kalifornien ausbreitet, befinden sich in den mittleren und südlichen Küstentälern 80 Prozent des nutzbaren Bodens, d.h. dort ist man ebenfalls auf ausreichend Wasser für die Bewässerungswirtschaft angewiesen.

Zum anderen sinkt das natürliche Wasserangebot der Flüsse in den Sommermonaten. In dieser Zeit jedoch liegt die Hauptsaison von Obst und Gemüse, was dazu führt, dass die zeitlich ungleiche Verteilung des Niederschlags eine weitere Herausforderung für die Landwirtschaft darstellt.⁷¹ Verschärfend wirkt zudem die Dürre in Kalifornien auf die

⁶⁹ vgl. GERMAN AMERICAN CHAMBERS OF COMMERCE (www) (Autor unbekannt): *Kalifornien-Landwirtschaft*

⁷⁰ vgl. DIERCKE WELTATLAS (2008), *Vereinigte Staaten von Amerika (USA)/Kanada – Wirtschaft*, S. 198

⁷¹ vgl. SÖLCH, A. (www): *Probleme der Bewässerung im Kalifornischen Längstal*

gegebene Wasserknappheit ein. Vor allem im Central Valley herrscht seit Jahren außergewöhnliche Dürre (vgl. Abb.5)

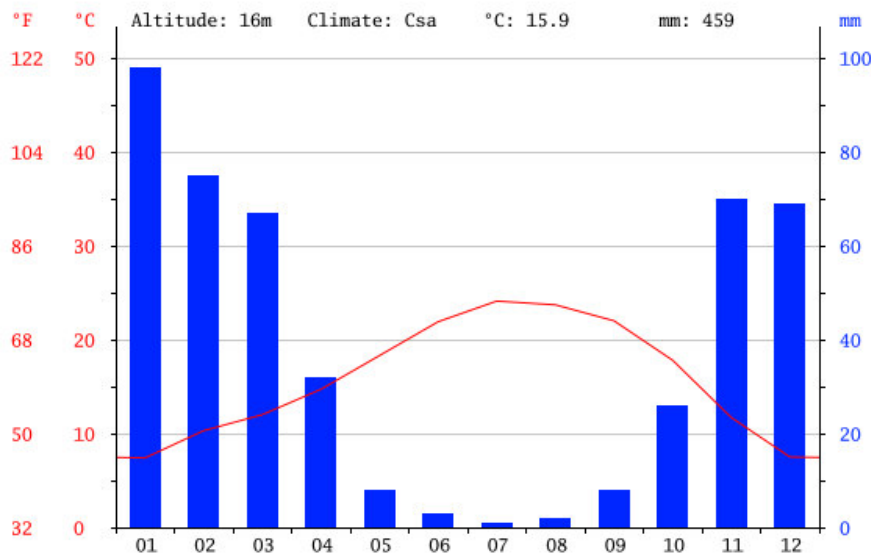


Abb. 6

2.3.4.2 Nestlé's Wasserentnahme

Nestlé Waters ist schon seit Jahrzehnten in Kalifornien tätig und besitzt dort nach eigenen Angaben fünf Abfüllwerke. Eines davon ist in Sacramento lokalisiert und füllt dort Wasser aus dem American und Sacramento River in Flaschen ab. 2014 wurden dort 50 Millionen Gallonen⁷², das entspricht etwa 190.000.000 Litern Wasser dem Fluss entnommen, was nach Nestlé's Angaben 0,0016 Prozent des Gesamtwasserbedarfs der Stadt entspricht. Auf ganz Kalifornien bezogen soll Nestlé 0,008 Prozent des Gesamtwasservorkommens nutzen.⁷³

Nestlé's zweite Abfüllstation, die an dieser Stelle betrachtet werden soll, befindet sich im Reservat des Morongo-Indianerstammes und ist 31.400 Quadratmeter groß. Dort gilt kein US-Recht, da der Stamm rechtlich souverän agieren kann. Dieses Reservat liegt in der Mojave-Wüste nahe San Bernardino und über die Abfüllmengen für die Nestlé-Marken „Pure Life“ und „Arrowhead“ sind keine genauen Zahlen bekannt, da der souveräne Stamm von „Berichtsanforderungen über Wassernutzung und -verbrauch“⁷⁴ befreit ist. Deswegen kann man sich nur auf verlässliche Zahlen der Vergangenheit stützen: Mit einer weiteren Quelle im Millard Canyon betrug die Grundwasseroberfläche 2002 noch 1,7 Millionen Quadratmeter. Drei Jahre später

⁷² vgl. SCHLANGER, Z. (www): *California only has one year's worth of its water supply left*

⁷³ vgl. NESTLÉ (Autor unbekannt) (www): *Trägt Nestlé zur Wasserknappheit in Kalifornien bei?*

⁷⁴ WILDER, T. (www): *Nestlé saugt Wüstenregion in Kalifornien aus*

betrug diese nur noch 743 Quadratmeter. Anders als in Sacramento befindet sich diese Nestlé-Quelle in einem Wüsten-Ökosystem, wo Wasser einen noch bedeutenderen Stellenwert einnimmt.

Auch hier ist schwer nachvollziehbar, warum Nestlé in Halbwüstenregionen, die zudem noch von erheblicher Dürre geplagt sind, Wasser abpumpt.

2.3.4.3 Ökonomische und soziale Folgen von Nestlés Wasserentnahme

Besonders in Dürrejahren fühlen sich Farmer, die im Central Valley Produkte für den Weltmarkt anbauen, gegenüber Großkonzernen benachteiligt. Während der Bevölkerung strenge Wassersparmaßnahmen mit harten Geldstrafen auferlegt werden⁷⁵, schlägt Nestlé Profit aus der Wasserkrise und erwirbt knapp vier Liter der kostbaren Ressource für 0,1 Cent. Verkauft wird dieselbe Menge für zehn Dollar, das entspricht einer zehntausendfachen Steigerung. Nestlé rechtfertigt sich mit dem Argument, dass der Konzern mit seinen Abfüllanlagen Arbeitsplätze schaffen würde. Im Zuge des Werks in Sacramento wurden 44 Stellen ausgeschrieben⁷⁶; in der Relation dazu arbeiten 377 200 Beschäftigte in Kaliforniens Landwirtschaft⁷⁷, die davon abhängig sind, dass genug Wasser des American River nach Süden fließt. Viele Landwirte fordern daher den Rückzug Nestlés aus Kalifornien, was den Bürgern ein Signal wäre, dass die Wasserversorgung in den Städten und die Sicherstellung einer funktionierenden Bewässerungslandwirtschaft an erster Stelle vor profitorientierten Unternehmen stünde. Selbstverständlich ist Nestlé nicht für die Dürre in Kalifornien verantwortlich und auch die geringen Wasserentnahmen wie in 2.3.4.2 beschrieben scheinen wenig Einfluss auf die Wasservorräte zu haben. Dennoch sind der Sacramento und American River bereits an den Grenzen der Wasserentnahme angelangt und es wäre unverantwortlich, den Bedarf von Großkonzernen vor die Bedürfnisse der regionalen Wirtschaft und der Wasserversorgung der Menschen zu stellen, zumal ein Großteil der kalifornischen Landwirtschaft südlich von Sacramento von genügend Wasser des American River abhängig ist.

Zudem lässt sich auch in Kalifornien eine aggressive Marketingstrategie auf Seiten Nestlés feststellen. Im Gegensatz zu Pakistan ist Sacramento bekannt für sein hochwertiges Leitungswasser. Der Schweizer Konzern suggeriert dagegen auf seiner

⁷⁵ vgl. NIRAPPIL, F.; SMITH, S. (www): *Kalifornien entzieht Landwirten hundert Jahre alte Wasserrechte*

⁷⁶ vgl. WESOLOWSKI, A. (www): *Der unstillbare Durst von Nestlé*

⁷⁷ vgl. *Kalifornien-Landwirtschaft* (www), a.a.O.

Homepage, in Kalifornien würde kein Leitungswasser zur Verfügung stehen und Nestlé würde durch sein Flaschenwasser zu einer „gesunden Ernährung“ beitragen⁷⁸.

In Dürreperioden entwickelt sich die Wasserfrage zunehmend zu einer „emotionalen Angelegenheit“; für die Kalifornier scheint klar zu sein, wem das Wasser vorrangig zur Verfügung stehen sollte: In einer Petition wird der Rückzug von Nestlé aus Kalifornien gefordert⁷⁹.

Folglich wehren sich einige Bürger aufgrund eines verschärften Nutzungskonflikts gegen Nestlés Auftreten im US-Flaschenwassermarkt, andererseits scheint die Nachfrage nach Nestlé – Wassermarken ungebrochen zu sein, sonst müsste Nestlé dem American River nicht jährlich 190 000 000 Liter Wasser entnehmen.

2.4 Zukunftsausblick und Frage der Zuständigkeit für eine gerechte Wasserversorgung

In einer marktwirtschaftlich-kapitalistisch orientierten Welt ist zweifellos festzustellen, dass es global players wie Suez und Nestlé, die in einer profitbringenden Verantwortung gegenüber ihren Aktionären und Investoren stehen, nicht möglich ist, die verschuldete und marode Wasserinfrastruktur oder eine funktionierende Trinkwasserversorgung von Entwicklungsländern zu finanzieren. Wie die Enquete-Kommission des Bundestages feststellt, sind transnationale Unternehmen keine „Entwicklungshilfe-Institutionen“⁸⁰; deshalb ist es jedoch von Institutionen wie der Weltbank, die im Gegensatz zu Konzernen auf Entwicklungshilfe spezialisiert sind, unverantwortlich, multinationale Unternehmen in Entwicklungsländern trotz geringer Erfolgsaussichten einzusetzen. Da Entwicklungsländer auch bei Alternativen zur Privatisierung, beispielsweise bei öffentlich-öffentlichen Partnerschaften (PUPs), auf Finanzierungsunterstützung der Weltbank angewiesen sind, müsste dort ein Umdenken stattfinden, das Alternativen miteinbezieht. Z.B. versucht Porto Alegres öffentlicher Wasserbetreiber DMAE andere Kommunen beim Aufbau eines Bürgerhaushaltes zu unterstützen in Form von sogenannten „*Twinning-Arrangements*“⁸¹. Doch auch dabei ist finanzielle Starthilfe von internationalen Geldgebern nötig, um nationale Regierungen bei der Erfüllung des Menschenrechts auf Zugang zu sauberem Wasser zu unterstützen. Bei großen

⁷⁸ vgl. *Trägt Nestlé zur Wasserknappheit in Kalifornien bei?* (www), a.a.O.

⁷⁹ vgl. PRESSEAGENTUR BLOOMBERG NEWS (www): *Nestlé verkauft kalifornische Wasserreserven mitten in der Dürre – jetzt kommt der Imagewechsel*

⁸⁰ DEUTSCHER BUNDESTAG: *Globalisierung der Weltwirtschaft, Schlussbericht der Enquete-Kommission*, S.372

⁸¹ vgl. *Das Wasser-Monopoly*, a.a.O., S. 181

Privatkonzernen wie Suez ist jedoch der Umschwung zu Privatisierungsalternativen angekommen, sie ziehen sich vermehrt aus Entwicklungsländern zurück⁸². Flaschenwasser dagegen ist in Entwicklungsländern beliebt wie noch nie, und auch am Beispiel Kaliforniens wird deutlich, dass Flaschenwasser zu einem Prestigeprodukt geworden ist, denn von fehlenden Alternativen zu Flaschenwasser kann in Industrieländern nicht gesprochen werden. Um also den Nutzungskonflikt zwischen Marken wie Nestlé und ansässigen Farmern zu beenden, müssten die Konsumenten des Flaschenwassers, in Pakistan also finanziell besser ausgestattete Menschen erkennen, welche Konsequenzen ihr Konsum nach sich zieht.

3 Ausblick auf mehr demokratische Partizipation

„Der Weltunternehmer hat Vorfahrt gegenüber der Region“⁸³. Mit diesem Ausspruch von Peter Löscher, ehemaliger Siemens Manager, wird deutlich, wie Privatunternehmen ihre Stellung auf ausländischen Märkten definieren. Mit dem dominierenden Leitsatz der Globalisierung und Marktöffnung werden jedoch teilweise die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung hintangestellt, wie an Beispielen aufgezeigt wurde. Mit der wachsenden Ausbreitung von Alternativen zur Privatwirtschaft wie in Porto Alegre entsteht die Hoffnung, dass mehr Regierungen von Entwicklungsländern den Schritt Richtung Selbstbestimmung und Bürgerbeteiligung wagen und darin von internationalen Kreditgebern unterstützt werden. Dann wird es zukünftig heißen: „Die Menschen haben Vorfahrt gegenüber dem Unternehmen“.

⁸² vgl. *Die Problematik der Wasserversorgung im Stadtgebiet Lima Metropolitana* (www), a.a.O.

⁸³ WIRTSCHAFTSZITATE (www): *Globalisierung*

Literaturverzeichnis

Bibliographie

BARLOW, MAUDE (2014): *Blaue Zukunft, das Recht auf Wasser und wie wir es schützen können*. Antje-Kunstmann-Verlag, München; 351 Seiten

BARLOW, MAUDE; CLARKE TONY (2004): *Blaues Gold, das globale Geschäft mit dem Wasser*. Antje-Kunstmann-Verlag, München; 334 Seiten

LOEWE, JENS (2007): *Das Wasser-Syndikat, über die Verknappung und Kommerzialisierung einer lebensnotwendigen Ressource*. Pforte-Verlag, Dornach; 241 Seiten

SHIVA, VANDANA (2003): *Der Kampf um das blaue Gold, Ursachen und Folgen der Wasserverknappung*. Rotpunktverlag, Zürich; 215 Seiten

STADLER, LISA; HOERING UWE (2003): *Das Wasser-Monopoly, von einem Allgemeingut und seiner Privatisierung*. Rotpunktverlag, Zürich; 207 Seiten

DOBNER, PETRA (2010): *Wasserpolitik, zur politischen Theorie, Praxis und Kritik globaler Governance*. Suhrkamp-Verlag, Berlin; 400 Seiten

POLLERT, ACHIM; KIRCHNER, BERND; POLZIN, JAVIER MORATO (2009): *Das Lexikon der Wirtschaft, Grundlegendes Wissen von A bis Z*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn; 499 Seiten

DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.) (2002): *Globalisierung der Weltwirtschaft, Schlussbericht der Enquete-Kommission*. Leske + Budrich, Opladen; 620 Seiten

DIERCKE WELTATLAS (2008): *West- und Südasien – Wirtschaft*, S.165; 1. Auflage, Braunschweig, Westermann

DIERCKE WELTATLAS (2008): *Vereinigte Staaten von Amerika (USA)/Kanada – Wirtschaft*, S. 198; 1. Auflage, Braunschweig, Westermann

Materialien aus dem Internet

WELTHUNGERHILFE: *fact sheet, Fakten und Zahlen zu Wasser*, in http://www.welthungerhilfe.de/fileadmin/user_upload/Themen/Wasser/Fact_Sheet_Wasser_2013.pdf; abgerufen am 06.11.15

KRUMM, WOLFGANG: *GATS und die Wasserversorgung, die Privatisierung der städtischen Wasserversorgung in Entwicklungsländern*, in https://books.google.de/books?id=fv3ACQAAQBAJ&pg=PA91&lpg=PA91&dq=suez+wasser+chile&source=bl&ots=BlfPvod6n3&sig=IV6yIqBdX-cwPqGY4ik38PMkO04&hl=de&sa=X&ved=0CFEQ6AEwCWoVChMIp6mcka_WxwIVRZAsCh35kwjK#v=onepage&q=suez%20wasser%20chile&f=false; abgerufen am 05.11.15

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG: *Urbanisierung in Lateinamerika und der Karibik*, in https://www.bmz.de/de/zentrales_downloadarchiv/themen_und_schwerpunkte/stadtentwicklung/Urbanisierung_in_Lateinamerika_und_der_Karibik__LAC-Region.pdf; abgerufen am 05.11.15

SCHACHINGER, MARIO: *Die Problematik der Wasserversorgung im Stadtgebiet Lima Metropolitana unter Berücksichtigung struktureller Stadtentwicklungsprozesse, klimatischer und ökologischer Aspekte – Ursachen der Versorgungsengpässe und Lösungsansätze zur Verminderung des Wasserstresses und zur Verbesserung des Wasserzugangs*, in http://www.lima-water.de/documents/mschachinger_tesis.pdf; abgerufen am 05.11.15

HANSJÜRGENS, BERND; HEINRICHS DIRK: *Mega-Urbanisierung: Chancen und Risiken*, Bundeszentrale für politische Bildung, in <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/megastaedte/64706/urbanisierung-chancen-und-risiken?p=all>; abgerufen am 05.11.15

SANDROCK, JORGE: *Privatisierung vs. Regulierung – braucht Chile eine neue Wasserpolitik?* Hanns-Seidel-Stiftung, in http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Publikationen/1505_AMEZ_Chile_Wasser.pdf; abgerufen am 05.11.15

GERBER, ALFRED: *Suez setzt 2012 4,33 Milliarden Euro mit Wasseraktivitäten in Europa um*, Euwid-Wasser, in <http://www.euwid-wasser.de/news/wirtschaft/einzelansicht/archive/2013/february/Artikel/suez-setzt-2012-433-milliarden-euro-mit-wasseraktivitaeten-in-europa-um.html>; abgerufen am 05.11.15

QUITZSCH, FLORIAN: *Die Wasserkonflikte von Cochabamba und El Alto*, in <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/die-wasserkonflikte-von-cochabamba-und-el-alto-19093.html>; abgerufen am 05.11.15

PINZLER, PETRA; UCHATIUS, WOLFGANG; KOHLENBERG, KERSTIN: *Im Namen des Geldes*, Zeit - online, in <http://www.zeit.de/2014/10/investitionsschutz-schiedsgericht-icsid-schattenjustiz/komplettansicht>; abgerufen am 05.11.15

JUNGBLUT, INDRA: *Flaschenwasser – der beste Marketingtrick unserer Zeit?* Reset, in <http://reset.org/knowledge/flaschenwasser-%E2%80%93-der-beste-marketingtrick-unserer-zeit>; abgerufen am 05.11.15

FISCHER, SEBASTIAN: *Länderinformationen Pakistan – Wirtschaft*, Auswärtiges Amt, in http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Pakistan/Wirtschaft_node.html; abgerufen am 05.11.15

STERN, DANIEL: *Die Quellenschlucker vom Genfersee, Nestlés Wassergeschäft: Proteste und Prozesse*, AG-Friedensforschung, in <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Globalisierung/wasser2.html>; abgerufen am 05.11.15

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME: *Human Development Report 2014 - Pakistan*, in <http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/PAK>; abgerufen am 05.11.15

NESTLÉ: *Ist Nestlé für die Senkung des Grundwasserspiegels in Pakistan verantwortlich?* in <http://www.nestle.de/unternehmen/frag-nestle/antwort/senkung-grundwasserspiegel-pakistan>; abgerufen am 05.11.15

WESOLOWSKI, ADAM: *Die Wasserflaschen-Gesellschaft*, worldtimes online-Magazin, in <http://worldtimes-online.com/imfocus/89-die-wasserflaschen-gesellschaft.html>; abgerufen am 05.11.15

GNEHM, CLAUDIA; SEILER, ROMAN: *Es gibt kein Menschenrecht auf Wasser für Swimmingpool*, in <http://www.blick.ch/news/wirtschaft/nestle-chef-peter-brabeck-es>

gibt-kein-menschenrecht-auf-wasser-fuer-swimmingpool-id1743192.html; abgerufen am 05.11.15

SCHNELL, URS; HUNZIKER, DODO: *Konkrete Fragen an Nestlé*, in <http://www.bottledlifefilm.com/index.php/fragen-an-nestle.html>; abgerufen am 05.11.15

GERMAN AMERICAN CHAMBERS OF COMMERCE: *Kaliforniens Wirtschaft*, in http://www.gaccwest.com/fileadmin/ahk_sanfrancisco/Dokumente/2008-10_Sachsen/Kalifornien_s_Wirtschaft.pdf; abgerufen am 05.11.15

SÖLCH, ANTON: *Probleme der Bewässerung im Kalifornischen Längstal*, in http://www.wirtschaftsgeografie.com/Physische_Geografie/Kalifornien/body_kalifornien.html; abgerufen am 05.11.15

SCHLANGER, ZOE: *California only has one year`s worth of its water supply left, NASA scientist warns*, in <http://www.rawstory.com/2015/03/california-only-has-one-years-worth-of-water-left-nasa-scientist-warns/>; abgerufen am 05.11.15

NESTLÉ: *Trägt Nestlé zur Wasserknappheit in Kalifornien bei?* in <http://www.nestle.de/unternehmen/frag-nestle/antwort/traegt-nestle-zur-wasserknappheit-kalifornien-bei>; abgerufen am 05.11.15

WILDER, THOMAS: *Nestlé saugt Wüstenregion in Kalifornien aus*, worldtimes online-Magazin, in <http://worldtimes-online.com/wirtschaft/136-nestl%C3%A9-saugt-w%C3%BCstenregion-in-kalifornien-aus.html>; abgerufen am 05.11.15

NIRAPPIL, FENIT; SMITH, SCOTT: *Kalifornien entzieht Landwirten hundert Jahre alte Wasserrechte*, in <http://www.tagesanzeiger.ch/panorama/vermishtes/Kalifornien-entzieht-Landwirten-hundert-Jahre-alte-Wasserrechte/story/31303466>; abgerufen am 05.11.15

WESOŁOWSKI, ADAM: *Der unstillbare Durst von Nestlé*, worldtimes online-Magazin, in <http://worldtimes-online.com/news/51-der-unstillbare-durst-von-nestl%C3%A9.html>; abgerufen am 05.11.15

BLOOMBERG NEWS: *Nestlé verkauft kalifornische Wasserreserven mitten in der Dürre – jetzt kommt der Imagewechsel*, in

http://www.finanzen100.de/finanznachrichten/wirtschaft/ressourcen-nestle-verkauft-kalifornische-wasserreserven-mitten-in-der-duerre-jetzt-kommt-der-imagewechsel_H524100853_152285/; abgerufen am 05.11.15

WIRTSCHAFTSZITATE: *Globalisierung*, in

<http://www.wirtschaftszitate.de/thema/globalisierung.php>; abgerufen am 06.11.15

Bildquellenverzeichnis

Abb. 1: DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.) (2002): *Globalisierung der Weltwirtschaft, Schlussbericht der Enquete-Kommission*. Leske + Budrich, Opladen; 620 Seiten; S. 368

Abb. 2: WERZ, NIKOLAUS (2010): *Lateinamerika, eine Einführung*. Bundeszentrale für politische Bildung; 418 Seiten; S. 40

Abb. 3: RIEDEL, HARTWIG: *Wirtschaft und Politik im Zeitalter der Globalisierung*. C.C. Buchner; 302 Seiten; S. 253

Abb. 4: <http://images.climate-data.org/location/33/climate-graph.png>; abgerufen am 06.11.15

Abb. 5: <http://droughtmonitor.unl.edu/Home/StateDroughtMonitor.aspx?CA>; abgerufen am 06.11.15

Abb. 6: <http://images.climate-data.org/location/1460/climate-graph.png>; abgerufen am 06.11.15

